

GEORG BOSSONG

[(43) in: *Zeitschrift für romanische Philologie* 100 (1984), 92-111]

Diachronie und Pragmatik der spanischen Wortstellung

Das Spanische gilt allgemein als eine Sprache mit relativ freier Wortstellung, im Gegensatz etwa zu Sprachen wie dem heutigen Französischen und Englischen. Nun läßt sich zwischen Sprachen mit freier und fester Wortstellung gewiß keine eindeutige Grenzlinie ziehen, es handelt sich vielmehr um eine graduelle Unterscheidung. Daß indessen das Spanische innerhalb der Romania einen besonders hohen Grad an Freiheit aufweist, ist oft festgestellt worden¹. Ich möchte diese Freiheit illustrieren anhand eines kurzen Textes; es handelt sich um den Anfang des berühmten, für die spanische Literatur- wie für die Sprachgeschichte gleich bedeutsamen *Lazarillo de Tormes*. Dieses 1554 erstmals publizierte Werk steht an einem Wendepunkt in der spanischen Sprachgeschichte. Es enthält Züge, die in die Vergangenheit, und andere, die in die Zukunft weisen. Eine genauere Analyse gerade dieses Textes erscheint daher für unsere Zwecke besonders lohnend.

Wenn wir uns hier und im folgenden nur auf die primären Satzkonstituenten beschränken, die wir schematisch als S (Subjekt), V (Verb) und O (Objekt, Ergänzung) bezeichnen wollen, so finden wir allein auf den ersten beiden Seiten jede denkbare Stellung der primären Nominalkomplemente zum Verbum verwirklicht:

– SV, wie in

mi padre . . . tenía cargo de proveer una molienda de una aceña que está ribera de aquel río (LT Z. 5)

(*nominales Subjekt*)

yo, aunque bien muchacho, noté aquella palabra de mi hermanico (LT Z. 42)

(*pronominales Subjekt*)

– VS, wie in

en este tiempo vino a posar al mesón un ciego (LT Z. 70)

(*nominales Subjekt*)

¹ So etwa schon bei Meyer-Lübke: «Dagegen weicht der Westen stärker ab, namentlich zeigt die ältere spanische Prosa und z. T. auch die heutige eine Freiheit, die es fast unmöglich macht, allgemeinere Regeln aufzustellen» (*Grammatik der romanischen Sprachen, III, Syntax*, Leipzig 1899, 805).

respondió él riendo: «¡Hideputa!» (LT Z. 41)
(*pronominales Subjekt*)

– VO, wie in

mi viuda madre . . . alquiló una casilla . . . y lavaba la ropa a ciertos
mozos de caballos del comendador de la Magdalena (LT Z. 19)
(*nominales Objekt*)

tomóle el parto y parióme allí (LT Z. 8)
(*pronominales Objekt*)

– OV, wie in

al triste de mi padraastro azotaron y pringaron y a mi madre pusie-
ron pena por justicia (LT Z. 59)
(*nominales Objekt*)

sepa vuestra merced que a mi llaman Lazarillo de Tormes (LT Z. 1)
(*pronominales Objekt*)

Die Beispiele dürften genügen, um die beiden Phänomene zu illustrieren, die uns im folgenden in erster Linie beschäftigen sollen: die Stellung des Subjekts und die Stellung des Objekts, jeweils bezogen auf das Verb.

In diesem Zusammenhang möchte ich drei Fragen aufwerfen und einer Lösung näherzubringen versuchen:

- erstens, ist das Verhältnis von Subjekt-Vor- und Nachstellung, von Objekt-Vor- und Nachstellung diachronisch konstant oder lassen sich Entwicklungstendenzen erkennen?
- zweitens, welche die Wortstellung determinierenden Regularitäten lassen sich innerhalb einer gegebenen Synchronie feststellen?
- drittens, wie lassen sich die so gefundenen diachronischen Gesetzmäßigkeiten und Tendenzen erklären? Sind sie dem Spanischen eigentümlich oder kann man sie als die einzelsprachlich-spezifische Ausprägung allgemeiner, vielleicht universaler Gesetze auffassen?

Es wird zu zeigen sein, daß pragmatische Faktoren, und zwar insbesondere das, was man seit den Arbeiten der Prager Schule als die thematisch-rhematische Gliederung der Äußerung zu bezeichnen gewohnt ist, zur Erklärung sowohl der Synchronie als auch der Diachronie der spanischen Wortstellung entscheidend sind.

Gehen wir zunächst auf die Frage nach den diachronischen Entwicklungstendenzen ein. Ich habe in diesem Zusammenhang eine Reihe ausgewählter Texte aus verschiedenen Schlüsselepochen der spanischen Sprachgeschichte syntaktisch analysiert und die Ergebnisse z. T. statistisch ausgewertet. Es ist mir an dieser Stelle nicht möglich, alle Einzelheiten dieser Analysen auszubreiten. Ich möchte mich damit begnügen, die wichtigsten Ergebnisse zusammenfassend darzustellen.

Bei einem detaillierten Vergleich erzählender Prosastücke des 13. Jahrhunderts (*Primera Cronica General, Libro de Calila e Dimna*),

des 16. Jahrhunderts (*Lazarillo de Tormes*) und des 20. Jahrhunderts (Carmen Laforet, *Nada*; Ramón Sender, *Requiem por un campesino español*)² werden zwei Entwicklungstendenzen deutlich, die sich auf Grund von stichprobenartigen Analysen weiterer Texte (juristische und wissenschaftliche Sachprosa im Mittelalter, Cervantes, Juan Valera, Ortega y Gasset, Ana María Matute, Miguel Delibes, Camilo José Cela, Juan Rulfo u. a.) erhärten lassen.

Die erste dieser Tendenzen betrifft die Stellung des Objekts zum Verbum. In allen Epochen wird das Objekt im Hauptsatz gelegentlich vorangestellt, wenn es thematisch, oder besser, topikalisiert hervorgehoben werden soll; auf den pragmatischen Faktor der Topikalisierung werden wir im folgenden noch genauer zu sprechen kommen; worin sich die Texte des Mittelalters und vor allem der Renaissance hingegen deutlich von den Befunden aus neuerer Zeit unterscheiden, das ist die Stellung des Objekts im Nebensatz: während bis zum 16. Jahrhundert die Stellung OV (d. h. die absolute Endstellung des Verbs im Nebensatz) als eine zwar seltenere, aber immerhin mögliche Variante erscheint, tendiert die Frequenz dieser Konstruktion in Texten neueren Datums gegen null. Im *Lazarillo de Tormes* etwa kommen Nebensätze mit vorangestelltem Komplement und Verb in Endstellung immerhin in rund 10% aller Sätze überhaupt vor; man findet zahlreiche Beispiele auf den beiden ersten Seiten:

ella y un hombre moreno de aquellos que las bestias curaban vinieron en conocimiento (LT Z. 25)

hallóse que la mitad por medio de la cebada que para las bestias le daban hurtaba, y salvados, leña, almohazas, mandiles y las mantas y las sábanas de los caballos hacía perdidas, y cuando otra cosa no tenía, las bestias desherraba (LT Z. 46)

a mi madre pusieron pena por justicia, sobre el acostumbrado centenario, que en casa del sobredicho comendador no entrase, ni al lastimado Zaide en la suya acogiese (LT Z. 59)

² Bei all diesen Texten wurden folgende Parameter untersucht: Gesamtzahl der Sätze; Gesamtzahl der Sätze mit ausgedrücktem Subjekt; das Verhältnis dieser beiden Werte zueinander; Zahl der Sätze mit pronominalem Subjekt; Zahl der nominalen und pronominalen SV-Konstruktionen im Hauptsatz; Zahl der VS-Konstruktionen im Haupt- und im Nebensatz; das Verhältnis dieser Werte zur Gesamtzahl der Sätze und zur Zahl der Sätze mit ausgedrücktem Subjekt; Zahl der Konstruktion OV im Hauptsatz und im Nebensatz; das Verhältnis dieser Werte zur Gesamtzahl der Sätze. Die Gesamtzahl der Sätze betrug bei den mittelalterlichen und den Texten der Renaissance je rd. 1000, bei den heutigen Texten rd. 2000. Der relativ geringe Umfang dieses Korpus bringt es mit sich, daß die ermittelten Werte nur als Anhaltspunkte gelten können. Dennoch glaube ich sagen zu können, daß sich zumindest die Proportionen nicht wesentlich ändern würden, wenn man erheblich umfangreichere Textkorpora in gleicher Weise analysieren würde. Eine Einbeziehung anderer Textsorten als derjenigen der narrativen Prosa wäre allerdings dringend zu wünschen; dies konnte indessen bei den Vorarbeiten zu dieser Studie nicht geleistet werden.

In all diesen Fällen müßte im heutigen Spanisch das Objekt dem Verbum nachgestellt werden. Konstruktionen dieser Art kommen in Texten des 19. und 20. Jahrhunderts praktisch nicht mehr vor.

Im mittelalterlichen Spanisch sind Nebensätze mit OV-Stellung insgesamt selten; sie treten in zwei Arten von Kontexten auf: gelegentlich in formelhaft erstarrten Wendungen, wie den schmückenden Relativsätzen des Epos:

mio Cid – el que Valencia gaño

(vgl. aber auch

mio Cid – que en buena hora cinxo espada),

vor allem aber in juristischen Texten, sofern diese von der lateinischen Tradition beeinflußt sind. So finden wir etwa in dem *Fuero de Valfermoso de las Monjas* (1189), das zwar nicht in korrektem Latein abgefaßt ist, dessen Autor aber sichtlich um eine gewisse an das Lateinische angelehnte Korrektheit bemüht ist, durchweg Relativsätze der folgenden Art:

totus homo qui uuas cogeret in vinea o messe segaret de suo vicino
por de die pectet .Lx. solidos, por de nocte pectet .c. solidos
totus homo qui semdero fecerit por terra o por uinea, pectet .viii
denarios
totus homo qui mauro fallaret donent ad illum unum mek in honore
(MP I, 66)

Im Gegensatz hierzu gebraucht das etwa gleichzeitige *Fuero de Madrid* (1202), in dem genuin spanische Graphien deutlich stärker dominieren, bereits häufig Relativsatzkonstruktionen der folgenden Art:

todo homine qui firiere a uicino uel filio de uezino ... pectet XII
morabetinos a fiadores
toto homine qui tomare petra ... per a uezino uel filio de uicino, si
fuerit probatum, pectet I morabetino
todo moro qui firieret ad otro moro, catiuos ambos, pectet I morabe-
tino (MP I, 67/69)

Ein solcher Befund legt es nahe, bei der Suche nach einer Erklärung der Konstruktion OV einen irgendwie gearteten lateinischen Einfluß zumindest als Möglichkeit in Betracht zu ziehen. Wir werden später, wenn von dem Warum der zunächst nur konstatierten Fakten die Rede ist, nochmals im Zusammenhang auf dieses Problem eingehen.

Die zweite in den analysierten Texten beobachtbare Entwicklungstendenz betrifft die Stellung des Subjekts zum Verbum³. Hierbei gilt

³ Cf. zur Stellung des Subjekts im älteren Spanisch D. M. Crabb, *A comparative study of word order in Old Spanish and Old French prose works*, New York 1969; in der heutigen Sprache M. Delbecque, *Spanish word order, Subject position, Discussion of some formal constraints*, in: M.-E. Conte/A. G. Ramat/P. Ramat (eds.), *Wortstellung und Bedeutung*, Akten des 12. Linguistischen Kolloquiums Pavia 1977, Bd. 1 (Linguistische Arbeiten, 61), Tübingen 1978, 57–65.

grundsätzlich, daß das Spanische zu allen Zeiten, von den ältesten Dokumenten bis heute, die Stellungstypen SV und VS im Aussagesatz als mögliche und oft ohne direkt erkennbaren Unterschied gebrauchte Varianten kennt. Was hier ins Auge fällt, ist nicht das völlige Verschwinden der einen Konstruktion zugunsten der anderen, als vielmehr eine Verschiebung ihres relativen Gewichts, ein Rollenwechsel in bezug auf ihre Häufigkeit: grosso modo kann man sagen, daß im mittelalterlichen Spanisch, zumindest in der narrativen Prosa, die Konstruktion mit nachgestelltem Subjekt und mit dem Verb in Anfangsstellung quantitativ deutlich überwiegt (in den untersuchten Passagen der *Primera Cronica General* beispielsweise beträgt das Verhältnis von VS zu SV etwa 60% zu 40%, bezogen auf die Gesamtzahl der Sätze mit ausgedrücktem Subjekt), daß in der Prosa des Schelmenromans der Renaissance beide Konstruktionen etwa gleich häufig gebraucht werden (im *Lazarillo de Tormes* ist das Verhältnis in der Tat fast genau 50% zu 50%), während in den Texten des 19. und 20. Jahrhunderts ein sehr deutliches Ansteigen der SV-Konstruktion zu beobachten ist: die Werte schwanken zwischen 25% zu 75% in Juan Valeras *El pájaro verde* und 30% zu 70% in Carmen Laforets *Nada*, eine bemerkenswert geringe Differenz, wenn man den zeitlichen Abstand und den stilistischen Unterschied zwischen diesen beiden im Detail untersuchten Texten bedenkt. Noch erheblich höher ist der Anteil an SV-Konstruktionen beispielsweise in dem ebenfalls untersuchten Roman *62. Modelo para armar* von Julio Cortázar. Auf eine genaue Zählung mußte in diesem Fall allerdings verzichtet werden, da eine Abgrenzung von „Sätzen“ im traditionellen Sinn vielfach unmöglich ist; außerdem ist Cortázar möglicherweise auf Grund seines langjährigen Pariser Exils vom Französischen beeinflusst, so daß auch von daher eine Verallgemeinerung der bei ihm gefundenen Daten wenig ratsam erscheint. Immerhin ist es bemerkenswert, daß selbst in diesem Fall die Subjekt-Inversion im spanischen Original von Cortázar immer noch wesentlich häufiger ist als in seiner portugiesischen Übersetzung, wie gleich zu zeigen sein wird.

Global gesehen hat sich also das Verhältnis von VS und SV im Hauptsatz vom Mittelalter bis zur Gegenwart quantitativ etwa umgekehrt, wobei aber festzuhalten bleibt, daß die Konstruktion VS im Spanischen bis heute einen festen Platz hat behaupten können, was beispielsweise im Vergleich mit einer so nah verwandten Sprache wie dem Portugiesischen besonders deutlich wird. Hierzu möchte ich an dieser Stelle eine Parenthese einschieben.

Der Frage nach der Subjekt-Inversion im Portugiesischen der Gegenwart bin ich mit Hilfe von Übersetzungsvergleichen Spanisch – Portugiesisch und Portugiesisch – Spanisch nachgegangen. Die Ergebnisse dieser stichprobenartigen Untersuchung sind, zumindest der Tendenz nach, wenn auch sicher nicht in den gefundenen Zahlenwerten, eindeutig.

In der portugiesischen Übersetzung von Julio Cortázar's 62. *Modelo para armar* werden von 47 VS-Konstruktionen im Hauptsatz 13 (~ 28%) portugiesisch als SV wiedergegeben; im Nebensatz ist die Relation noch extremer: hier erscheinen von 43 spanischen VS-Konstruktionen 23 (~ 53%) im Portugiesischen als SV. In keinem einzigen Fall entscheidet sich der portugiesische Übersetzer zur Wiedergabe von spanisch SV mit portugiesisch VS. Ich gebe einige wenige Beispiele zur Illustration.

El agua está subiendo, se nos van a humedecer los fósforos! (JCs 205)

A água está subindo, os fósforos vão se molhar! (JCp 171)
(*nominales Subjekt im Hauptsatz*)

Debiste venir tú en vez de mandarme la muñeca. (JCs 170)

Você devia ter vindo em vez de me mandar a boneca. (JCp 141)
(*pronominales Subjekt im Hauptsatz*)

Por poco que se movieran los tres se tocaban con zapatos, los hombros y las manos. (JCs 202)

Por pouco que os três se mexessem roçavam-se com os sapatos, os ombros e as mãos. (JCp 168)

(*nominales Subjekt im Nebensatz*)

-Y nosotros - dijo Calac -, no veo por qué dejaríamos de ir nosotros aunque no vaya Juan. (JCs 134)

-E nós - disse Calac, - não vejo porque nós deixaríamos de ir embora Juan não vá. (JCp 110)

(*pronominales Subjekt im Nebensatz*)

In die gleiche Richtung weist der Befund beim Übersetzungsvergleich in umgekehrter Richtung: in den analysierten Passagen der spanischen Übersetzung von Jorge Amados Roman *Dona Flor e seus dois maridos* werden von 53 Inversionen (VS-Konstruktionen) des portugiesischen Textes nur 5 (~ 9%) vom spanischen Übersetzer als SV wiedergegeben, hingegen fügt eben dieser spanische Übersetzer gegenüber dem Original 18 Inversionen (~ 34%) hinzu. Zur Illustration dieser letztgenannten Erscheinung führe ich die folgenden Beispiele an:

Uma velha curvada parou também, deu sua olhadela, constatou: - Tão moderno ainda, por que morrer tão moço? / Perguntas e respostas cruzavam-se. (JAp 24)

También se detuvo ante el difunto una vieja encorvada que echó una mirada y reflexionó: - ¡Tan mozo todavía! ¡Por qué se ha de morir tan joven? / Se cruzaban las preguntas y las respuestas. (JAs 19)

Tão belo e másculo, tão sabio no prazer! Mais uma vez as lágrimas assomaram aos olhos da jovem viúva. (JAp 29)

¡Tan bello y masculino, tan sabio en el placer! De nuevo asomaron las lágrimas a los ojos de la joven viuda. (JAs 23)

(*nominales Subjekt*)

O corpo fora levado do Largo para o necrotério, mas nem assim ela teve um momento de sossego. (JAp 30)

Desde el Largo, habían trasladado el cadáver a la morgue, pero ni aun así tuvo ella un momento de sosiego. (JAs 24)

(*pronominales Subjekt*)

Die gegenüber dem Spanischen geringere Neigung des neueren Portugiesisch zum Stellungstyp VS habe ich durch weitere Analysen, u. a. von Texten von Camilo Castelo Branco und Alves Redol, erhärtet; sie ist auch in der bisher zu diesem Problemkreis vorliegenden Literatur hervorgehoben worden, so in der von Harri Meier betreuten Dissertation von Dietrich Schellert (*Syntax und Stilistik der Subjektstellung im Portugiesischen*, Bonn 1958)⁴. Ohne hierbei auf detaillierte eigene oder fremde Analysen zurückzugreifen, möchte ich darüber hinaus die Behauptung wagen, daß auch im Vergleich mit dem Katalanischen, Italienischen und anderen romanischen Sprachen das Spanische als die „inversionsfreudigste“ Sprache erscheint⁵; im Vergleich mit dem Neufranzösischen ist dies ohnehin so evident, daß sich ein Hinweis darauf fast erübrigt.

Man kann all diese Beobachtungen wie folgt zusammenfassen. Zwar ist im Spanischen, wie in den anderen romanischen Sprachen, eine Evolutionsrichtung von überwiegendem VS zu überwiegendem SV unverkennbar; diese Entwicklungstendenz hat sich indessen im Spanischen bis heute weniger stark durchgesetzt als in der übrigen Romania, insbesondere auch weniger als im nah verwandten Portugiesischen.

Was die Frage nach den Gründen für diesen Befund anlangt, so glaube ich sagen zu können, daß es nach dem gegenwärtigen Forschungsstand verfrüht erscheint, hierauf eine Antwort geben zu wollen. Das allgemeine Problem, das letztlich hinter dieser Frage steht, betrifft die Unterschiedlichkeit in der Geschwindigkeit paralleler diachronischer Entwicklungen. Warum vollzieht sich dieselbe Entwicklung in einer Sprache rascher, in einer anderen, nah verwandten Sprache hingegen langsamer? Warum gibt es 'konservative' und 'progressive' Sprachen, gerade auch innerhalb der Romania? Ich glaube nicht, daß man heute hierzu mehr als unbeweisbare Spekulationen vorbringen kann. Dies ändert indessen nichts an der Tatsache, daß die Fragestellung als solche von zentraler Wichtigkeit für jede Theorie des diachronischen Sprachwandels ist⁶.

⁴ Cf. Dietrich Schellert, *Syntax und Stilistik der Subjektstellung im Portugiesischen* (Romanistische Versuche und Vorarbeiten, 1) Bonn 1958, bes. 117–126.

⁵ Cf. Anm. 1. In seinem Werk *Sprachen – vergleichbar und unvergleichlich*, München 1969, 521–524, stellt Mario Wandruszka die «südliche Romania» en bloc dem Französischen gegenüber. Hier muß man jedoch, so glaube ich, im Detail differenzieren. Wandruszkas Urteil beruht übrigens nicht auf exakten Zählungen.

⁶ Ich habe diese Frage auch in meinem Beitrag zum Romanistentag Saarbrücken 1979, *Diachronie der Wortstellung in den romanischen Sprachen im Lichte der neueren Universalienforschung*, aufgeworfen. M. W. ist auch außerhalb der Romanistik ein Ansatz zur Lösung dieser Grundfrage in keiner anderen historisch-vergleichenden Disziplin entwickelt worden.

Ich möchte nun versuchen, in aller gebotenen Kürze einen für die Beschreibung und Erklärung der konstatierten Phänomene geeigneten theoretischen Bezugsrahmen zu entwickeln, in den einige wichtige Ansätze der syntaktischen Sprachtypologie und Universalienforschung eingearbeitet sind.

Beginnen wir mit der Stellung des Objekts zum Verbum. Es liegt nahe, einen Wandel von OV zu VO mit derjenigen weit verbreiteten und solide fundierten linguistischen Theorie in Verbindung zu bringen, für die ich in früheren Arbeiten die Bezeichnung *Positionstypologie* vorgeschlagen habe⁷ und die sich kennzeichnen läßt durch den Verweis auf Namen wie Greenberg⁸, Lehmann⁹, Vennemann¹⁰ und Antinucci¹¹. Insbesondere Lehmann hat wiederholt darauf insistiert, daß die Stellung des Objekts zum Verbum das eigentlich fundamentale, alle anderen Erscheinungen determinierende Charakteristikum einer syntaktischen Sprachtypologie ist und daß sich in den Sprachen der Welt eine grundlegende Dichotomie von OV-Sprachen einerseits, von VO-Sprachen andererseits nachweisen läßt¹².

Nun ist es allgemein bekannt, daß das klassische Latein eine noch weitgehend konsistente OV-Sprache war, während sich die romanischen Sprachen, beginnend schon mit dem nachklassischen und dem sogenann-

⁷ So zuletzt in *La typologie positionnelle et l'articulation thématique-rhématique du discours*, Vortrag vor der Société de Linguistique de Paris, 1980 (erschienen in überarbeiteter Form unter dem Titel *Variabilité positionnelle et universaux pragmatiques*, BSL 75, 1980, 39–67). Die im folgenden aufgeführten Arbeiten sind nur die wichtigsten Meilensteine innerhalb eines mittlerweile sehr umfangreich gewordenen Forschungszweiges. Eine detaillierte Bibliographie habe ich zusammengestellt in *Thesen zur syntaktischen Evolution der romanischen Sprachen*, Ms. (Vortrag Universität Bielefeld 1979), 42–56.

⁸ Mit seiner berühmt und fruchtbar gewordenen Arbeit *Some universals of grammar with particular reference to the order of meaningful elements*, in: J. Greenberg (ed.), *Universals of language*, Cambridge/Mass. 1963, 73–113, hat Greenberg den Boden bereitet für alle folgenden Diskussionen, vor allem in den USA.

⁹ Cf. vor allem Winfred Lehmann, *Proto-Indo-European Syntax*, Austin 1974; und W. Lehmann (ed.), *Syntactic typology, Studies in the phenomenology of language* (Harvester Studies in Cognitive Science, 10), Sussex 1978.

¹⁰ Am wichtigsten und fruchtbarsten von Vennemanns zahlreichen Arbeiten scheint mir zu sein: *Explanation in Syntax*, in: J. Kimball (ed.), *Syntax and Semantics 2*, New York 1973, 1–50.

¹¹ F. Antinucci bietet in seinem Werk *Fondamenti di una teoria tipologica del linguaggio* (Studi linguistici e semiologici, 7), Bologna 1977, eine ambitionierte Synthese des heutigen Forschungsstandes auf dem Gebiet der Positionstypologie und zugleich wesentliche Elemente zu ihrer Weiterführung. Cf. hierzu meinen Besprechungsartikel *Über einige Grundfragen der Sprachtypologie, Darstellung und Kritik von Antinucci*, [op. cit.], *Lingua* 49, 1979, 71–98.

¹² Z. B. in W. Lehmann, *From topic to subject in Indo-European*, in: C. Li (ed.), *Subject and topic*, New York 1976, 445–456.

ten Vulgärlatein, mehr oder minder konsequent zu VO-Sprachen entwickelt haben. Man könnte also das Fortleben von OV-Konstruktionen im Altspanischen und im Spanischen der Renaissance einfach als ein in der jeweiligen Synchronie weiterbestehendes Relikt eines früheren Sprachzustandes auffassen, zumal der Anteil an OV-Konstruktionen im Nebensatz besonders stark ist und in der allgemeinen Sprachwissenschaft festgestellt wurde, daß die Syntax des Nebensatzes häufig konservativer ist als diejenige des Hauptsatzes¹³. Eine solche Auffassung ist im Grundsätzlichen sicher richtig, sie muß indessen differenziert und nuanciert werden, um den Tatsachen gerecht zu werden.

Wir hatten gesehen, daß (abgesehen von topikalischer Voranstellung des Objekts) die Stellung OV im Mittelalter insgesamt selten ist und vor allem in lateinisch beeinflussten juristischen Texten vorkommt, daß sie in der Renaissance einen verhältnismäßig gewichtigen Platz einnimmt, um danach völlig unterzugehen. Während für die *Fueros* des 13. Jahrhunderts eine direkte Beeinflussung durch das Lateinische unmittelbar evident ist, müssen die Verhältnisse im 16. Jahrhundert differenzierter gesehen werden. Zum einen hat in dieser Epoche unzweifelhaft eine Relatinisierung, eine Neuorientierung der Sprache an den Mustern des klassischen Latein stattgefunden, die sich auf vielen Ebenen nachweisen läßt (man denke an syntaktische Erscheinungen wie das Hyperbaton, an die zahllosen *cultismos* im Vokabular usw.). Zum anderen sind wir jedoch gerade in einem Werk wie dem hier näher untersuchten *Lazarillo de Tormes* denkbar weit von einer künstlichen, rein literarischen Latinität entfernt, wie sie das Werk so manches Autors der Renaissance kennzeichnet. Wir haben es vielmehr mit einem Stil zu tun, der nach allem, was wir überhaupt darüber wissen können, der gesprochenen Sprache nahesteht. Ein über die literarische Kunstsprache kommender Einfluß des Lateinischen ist zwar durchaus vorstellbar, doch nur insoweit, als er den real existierenden Möglichkeiten der gesprochenen Sprache zumindest nicht widerspricht. Ich vermute, daß im gesprochenen Spanisch der Renaissance die Stellung OV zumindest im Nebensatz als eine alternative Möglichkeit existierte und daß diese insgesamt selten genutzte Möglichkeit durch den Einfluß der ihrerseits vom klassischen Latein beeinflussten Literatursprache verstärkt worden ist¹⁴. In

¹³ Der erste, der sich über eine mögliche pragmatische Begründung dieser in der Positionstypologie oft angestellten Beobachtung Gedanken gemacht hat, war Talmy Givón; cf. seine auch im folgenden noch mehrfach zu zitierende, richtungsweisende Arbeit *The drift from VSO to SVO in Biblical Hebrew: the pragmatics of tense-aspect*, in: C. Li (ed.), *Mechanisms of syntactic change*, Austin 1977, 181–254, bes. 239s. und 249.

¹⁴ Cf. hierzu die allgemeine methodische Bemerkung von C. Tagliavini, *Le origini delle lingue neolatine, Introduzione alla filologia romanza*, Bologna 1972, 235: «non bisogna dimenticare che, accanto alla normale trasmissione della lingua parlata di generazione in generazione, il Latino rimase per secoli la lingua

der Folgezeit fällt sodann die Emanzipation vom Einfluß des Lateinischen mit dem endgültigen Niedergang der OV-Konstruktion in der nicht-literarischen Sprache zusammen.

Wir können also sagen, daß bezüglich der Stellung des Objekts die syntaktische Evolution des Spanischen der allgemeinen Entwicklungstendenz folgt, der auch die übrigen romanischen Sprachen (und darüber hinaus die westlichen Zweige des Indo-Europäischen überhaupt) unterworfen sind: die Entwicklung (*drift*¹⁵, *deriva*¹⁶) von dem weitgehend konsistenten OV-Typus des Lateinischen hin zu dem weitgehend konsistenten VO-Typus der neueren Sprachen. In altspanischer Zeit finden sich Reste der OV-Konstruktion, soweit wir dies überhaupt erfassen können, nur im Nebensatz, und auch da nur in formelhaften Wendungen und in lateinisch geprägten Texten. Ein solches rudimentäres Fortleben der älteren Konstruktion ermöglicht in der Renaissance einen begrenzten Aufschwung ebendieser Konstruktion unter dem Einfluß der wiederentdeckten Muster des klassischen Latein. Mit dem Ende des *Siglo de Oro* gehört die Konstruktion indessen endgültig der Vergangenheit an; der Typus VO ist (zumindest in pragmatisch neutralem Kontext) zur absoluten Alleinherrschaft gelangt.

Fragen wir uns nun, wie sich diese zunächst nur konstatierten allgemeinen Entwicklungsgesetze begründen lassen.

Letztlich beruhen die von Greenberg, Lehmann und anderen festgestellten Gesetzmäßigkeiten auf einem Prinzip, das ich andernorts als *sequentielle Linearisierung* bezeichnet habe¹⁷. Das Postulat eines solchen Prinzips geht davon aus, daß das Verb das strukturelle Zentrum des Satzes ist, diejenige Satzkonstituente, von der alle anderen abhängen (also auch das Subjekt), und daß somit der Satz als Ganzes hierarchisch gegliedert ist. Wenn man diese Vorstellung akzeptiert, liegt es nahe zu erwarten, daß das Verb eine natürliche Tendenz hat, in eine Extremposition innerhalb des Satzes zu rücken: bei der Linearisierung der dem Satz zugrundeliegenden hierarchischen, d. h. nicht-linearen „Tiefen“-Struktur erscheint die Spitze der Hierarchie, das Verb, idealerweise entweder ganz zu Beginn oder ganz am Ende des Satzes, während die übrigen Satzkonstituenten entsprechend ihrer Stellung in der

della scuola e della cultura; la sintassi latina – e cioè del Latino classico ed ecclesiastico – continuò, dunque, ad esercitare un notevole influsso sulla sintassi delle lingue romanze occidentali, sia nella poesia, sia nella prosa artistica».

¹⁵ Der Ausdruck geht letztlich auf E. Sapir zurück (*Language*, New York 1921, Kapitel 7); cf. u. a. R. Lakoff, *Another look at drift*, in: R. P. Stockwell/R. K. S. Macaulay (eds.), *Linguistic change and generative Theory*, Bloomington 1972, 172–198.

¹⁶ Dies ist der von Antinucci, op. cit., passim verwendete Terminus.

¹⁷ Vor allem in den Anm. 7 genannten Arbeiten, in denen sich auch weitere Literaturhinweise finden.

Hierarchie von diesem Zentrum aus nach rechts oder nach links angeordnet werden. Dementsprechend kann man (mit Tesnière¹⁸) den Typus mit dem Verb in Endstellung als zentripetal, oder (mit Antinucci) als linksläufig, den Typus mit dem Verb in Anfangsstellung hingegen als zentrifugal bzw. als rechtsläufig¹⁹ bezeichnen. Auf Grund des Prinzips der sequentiellen Linearisierung gelangt man idealtypologisch zu dem Postulat eines spiegelsymmetrischen Dualismus möglicher syntaktischer Strukturen. Der Übergang von OV zu VO, der den Wandel vom Lateinischen zu den romanischen Sprachen allgemein und ebenso auch die interne Evolution des Spanischen kennzeichnet, läßt sich demnach beschreiben als ein Wechsel von der Zentripetalität zur Zentrifugalität als dem beherrschenden syntaktischen Konstruktionsprinzip.

Nun ist es aber offenkundig, daß die Annahme eines solchen sequentiellen Linearisierungsprinzips allein nicht ausreicht, um den Fakten in ihrer Gesamtheit gerecht zu werden. Insbesondere versagt dieses Prinzip bei dem Versuch einer Erklärung der eingangs für das Spanische konstatierten Dualität von VS- und SV-Konstruktionen. Wenn die Konstruktion mit dem Verb in absoluter Anfangsstellung tatsächlich der Zielpunkt der syntaktischen Evolution ist, warum haben sich dann die romanischen Sprachen allgemein, und unter ihnen auch das Spanische, zu Sprachen entwickelt, die überwiegend oder nahezu ausschließlich das Subjekt dem Verb voranstellen? Hier tritt ein zweites Linearisierungsprinzip in Erscheinung, das von dem erstgenannten unabhängig ist und mit ihm in Interaktion tritt. Ich habe für dieses zweite Prinzip den Terminus *pragmatische Linearisierung* vorgeschlagen, da es sich hierbei um Gesetzmäßigkeiten handelt, die aus der konkreten Verwendung einer Proposition in einer Äußerung, in einer spezifischen kommunikativen Situation resultieren.

Die Grundstruktur einer Äußerung mit der Modalität *Aussage* (und nur diese Modalität soll uns hier beschäftigen) kann man so beschreiben: über etwas wird eine Aussage gemacht; es wird gesagt, daß sich etwas so und nicht anders verhält. Ich bezeichne hier, wie auch in anderen Arbeiten, den Gegenstand einer Aussage durchweg als Thema, das Ziel der Äußerung, die Aussage selbst, als Rhema.

Es ist nun nicht das Ziel dieser Arbeit, die überaus schwierige Frage im Detail zu behandeln, nach welchen operationalen Kriterien Thema und Rhema unzweideutig zu unterscheiden sind. Ich möchte nur andeuten, in welche Richtung meine diesbezüglichen Überlegungen gehen.

¹⁸ L. Tesnière, *Éléments de syntaxe structurale*, Paris 1959, 22–25, 32s.

¹⁹ Dies ist meine deutsche Adaptation der von Antinucci verwendeten Termini «lingue che costruiscono a sinistra» bzw. «lingue che costruiscono a destra»; cf. Anm. 11.

Zwei morphologisch und lexikalisch gleich gebaute Sätze mit demselben Wahrheitswert, jedoch mit unterschiedlicher Intonation und / oder Wortstellung sind im allgemeinen pragmatisch nicht gleichwertig: in einer bestimmten kommunikativen Situation kann meist nur eine der möglichen Varianten verwendet werden. Der Anteil dessen, was als gegeben vorausgesetzt und was als neu hervorgehoben wird, ist unterschiedlich in Abhängigkeit von dem kommunikativen Kontext der jeweiligen Äußerung. Das geeignetste Verfahren zur Ermittlung des jeweiligen Anteils an thematischen und rhematischen Komponenten in einer Äußerung ist meiner Auffassung nach der Fragetest: auf welche potentielle / implizite Frage ist die gegebene Äußerung geeignet, als Antwort zu fungieren? Es scheint, daß dieses Kriterium, das in der allgemeinen linguistischen Diskussion der Thema-Rhema-Problematik nicht immer beachtet worden ist, gerade innerhalb der spanischen Sprachwissenschaft zum ersten Mal explizit formuliert und zum ersten Mal systematisch angewandt worden ist: ersteres geschah in den Forschungsarbeiten von Anna Granville Hatcher zur spanischen Wortstellung²⁰, sie hat in diesem Zusammenhang den Terminus *underlying question* geprägt; letzteres ist das Verdienst der großangelegten, für die spanische wie für die allgemeine Sprachwissenschaft gleich bedeutsamen Studie von Heles Contreras, *A theory of word order with special reference to Spanish*²¹.

Das Grundgesetz der pragmatischen Linearisierung besagt nun, daß thematische Elemente nach links, rhematische Elemente hingegen nach rechts tendieren²². Beide Aspekte gehören eng zusammen; sie sind spie-

²⁰ Siehe vor allem ihre Untersuchung *Theme and underlying question, Two studies of Spanish word order (I. The existential sentence and inversion of the subject in Spanish, II. On the inverted object in Spanish: OV vs. O+lo+V)* (Supplement to *Word*, Monograph n° 3), New York 1956. Bereits vor dieser Arbeit von Anna Granville Hatcher hat Bolinger seinen einflußreichen Aufsatz *Linear modification: the effect of the 'linear geometry' on the sentence in English and Spanish*, PMLA 67, 1952, 1117–1144, veröffentlicht. Vergleiche von D. Bolinger außerdem: *English prosodic stress and Spanish sentence order*, Hisp 37, 1954, 152–156; *Meaningful word order in Spanish*, BFUCh 7, 1954/55, 45–56.

²¹ Heles Contreras, *A theory of word order with special reference to Spanish* (North-Holland Linguistic Series, 29), Amsterdam 1976.

²² Dies wurde bereits von Meyer-Lübke sehr klar gesehen und formuliert: «Als Hauptsatz für die Stellung gilt, dass zuerst ausgesprochen wird, was für den Sprechenden den Ausgangspunkt einer Mitteilung bildet, was ihm am bekanntesten, naheliegendsten ist, dass die Rede vom Bekannten zum Unbekannten fortschreitet, dass also das Wichtigste oder doch das Neueste die letzte Stelle einnimmt». Auch das Prinzip der „konfliktuellen Interaktion“ ist von Meyer-Lübke deutlich erkannt worden, denn er fährt fort: «Diese affektische Wortfolge aber wird nun gekreuzt durch die grammatische ...» (op. cit. 760). Man beachte, daß Meyer-Lübke unter «affektisch» etwas anderes versteht als das, was ich sogleich als „emotional“ bezeichnen werde; «affektisch» entspricht ungefähr dem, was ich hier als „pragmatisch“ bezeichne.

gelbildlich aufeinander bezogen und müssen beide in der Analyse beachtet werden, was in den linguistischen Diskussionen der Vergangenheit oft nicht beachtet wurde²³.

Man muß davon ausgehen, daß das soeben formulierte Prinzip der pragmatischen Linearisierung universal gültig ist, daß es in diesem Bereich also nicht, wie im Bereich der sequentiellen Linearisierung, zu einer typologischen Dichotomie kommt, zumindest nicht in dem Sinne, daß sich hier, wie im Falle der zentripetalen und zentrifugalen Sprachen, zwei nahezu gleich starke Gruppen gegenüberstünden. Es ist sicher, daß Sprachen, die das Rhema dem Thema systematisch voranstellen, wenn sie denn überhaupt vorkommen, extrem selten sind²⁴. Intuitiv leuchtet dies auch unmittelbar ein: eine Sprache, die durchweg in pragmatisch neutralen Äußerungen die Voranstellung des Äußerungszieles und die Nachstellung des Äußerungsgegenstandes erzwingt, ist schwer vorstellbar; es ist „natürlicher“, zunächst das Thema der Äußerung zu nennen, ehe man die Aussage selbst macht.

Eine solche Feststellung schließt natürlich nicht aus, im Gegenteil, daß in bestimmten kommunikativen Situationen, vor allem in solchen, die durch einen hohen Grad an Emotionalität gekennzeichnet sind, das Rhema vor das Thema zu stehen kommen kann; nur heben sich eben Äußerungen dieser Struktur als markiert von der neutralen Abfolge Thema – Rhema ab. Ich kann im Rahmen dieses Beitrags diese wichtige Frage lediglich streifen²⁵.

Die Komplexität der in den historischen Einzelsprachen beobachtbaren Wortstellungsregeln ergibt sich nun in erster Linie daraus, daß die beiden genannten Prinzipien in eine – oft konfliktuelle – Interaktion

²³ In neuerer Zeit, insbesondere im Rahmen der generativen bzw. generativistisch beeinflussten Linguistik, wurde ganz überwiegend, wenn nicht ausschließlich, die Linksverschiebung des Themas, nicht jedoch die mindestens ebenso wichtige Rechtsverschiebung des Rhemas beachtet; der *movement rule* des *topic fronting* steht keine entsprechende Regel des **focus tailing* gegenüber. Rühmliche Ausnahmen sind, außer der Anm. 21 genannten Studie von Contre-ras, vor allem die Arbeiten von R. Hetzron, der eine Regel des *presentative movement* in die Diskussion eingebracht hat; cf. *Presentative function and presentative movement*, in: *Studies in African Linguistics*, Suppl. 2, 1971, 79–105; *The presentative movement* in: C. Li (ed.), *Word order and word order change*, Austin 1975, 345–388.

²⁴ Cf. E. L. Keenan, *The syntax of subject-final languages*, in: W. Lehmann (ed.), *Syntactic typology*, op. cit., 267–327. Im Zusammenhang mit der vorliegenden Studie kann das schwierige, für die Fragestellung indessen entscheidend wichtige Problem der pragmatischen Deutung des Fokus-Systems philippinischer Sprachen nicht behandelt werden; vgl. auch die Bemerkungen hierzu in T. Givón, art. cit., 241–243, und in Verf., *Grundzüge der syntaktischen Evolution des Französischen*, Ms. (Vortrag TU Berlin 1980).

²⁵ Näheres hierzu in meiner Anm. 7 angeführten Arbeit *Variabilité positionnelle et universaux pragmatiques*.

treten. Diese Interaktion beruht darauf, daß propositionale Funktionen wie Subjekt, Verb, Objekt einerseits und pragmatische Funktionen, also Thema und Rhema, andererseits nicht unabhängig und losgelöst nebeneinander bestehen, daß also nicht ohne weiteres jede beliebige propositionale mit jeder beliebigen pragmatischen Funktion kombiniert werden kann. Man kann das Verhältnis zwischen den beiden Arten von Funktionen als eine Beziehung der *Affinität* beschreiben²⁶. Von den drei propositionalen Grundfunktionen hat das Subjekt eine Affinität zur Thema-Funktion, Objekt und Verbum weisen hingegen eine Affinität zur Rhema-Funktion auf. Was bedeutet das? Es bedeutet nicht, daß ein Objekt nie thematisch, ein Subjekt nie rhematisch sein könnte; es bedeutet lediglich, daß die affinitätskonforme Korrelation propositionaler und pragmatischer Funktionen ungleich häufiger vorkommt als die der Affinität nicht entsprechende umgekehrte Korrelation²⁷. Die grammatischen Systeme der historischen Einzelsprachen, die sich in langen Zeiträumen diachronisch herausgebildet haben, tendieren in solchen Fällen stets dazu, die häufig auftretenden Korrelationen unmarkiert zu lassen, die selteneren Korrelationen hingegen durch besondere grammatische Kategorien zu markieren²⁸.

Man hat nun wiederholt festgestellt, daß der Typus VSO gegenüber den Typen SOV und SVO synchronisch seltener und diachronisch labiler ist. Auf Grund des bisher Gesagten ist der Grund hierfür leicht einzusehen. Während sowohl bei dem Typus SOV als auch bei dem Typus SVO diejenigen Satzkonstituenten, die eine Affinität zur Rhema-Funktion haben, nämlich V und O, dem Prinzip der pragmatischen Linearisierung gehorchend als Block im Satz nach rechts gerückt sind, ergibt sich bei dem Typus VSO eine doppelte Verletzung des pragmatischen Linearisierungsprinzips: die rhematischen Konstituenten sind diskontinuierlich rechts und links vom Subjekt plaziert; und das Subjekt selbst kommt in eine seiner pragmatischen Rolle als Thema par excellence nicht entsprechende Zweitstellung zu stehen. Dieser doppelte Widerspruch zu dem Prinzip der pragmatischen Linearisierung erklärt es, warum in allen

²⁶ Cf. Anm. 25 sowie jetzt meine Arbeit *Differential object marking, A case-study in syntactic typology and language universals*, in Vorber.

²⁷ In meinem Beitrag *Diachronie der Wortstellung* (Anm. 6) habe ich vorgeschlagen, die nicht-konforme Thematisierung als *Topikalisierung*, die nicht-konforme Rhematisierung als *Fokalisierung* zu bezeichnen.

²⁸ Cf. in diesem Zusammenhang das von W. Mayerthaler entwickelte Prinzip der «morphologischen Natürlichkeit» (W. Mayerthaler, *Morphologische Natürlichkeit*, Wiesbaden 1981; *Ikonismus in der Morphologie*, Zeitschrift für Semiotik 2, 1980). Analoge Gedanken habe ich entwickelt in der Anm. 26 zitierten Arbeit; cf. auch Verf., *L'objet direct prépositionnel dans les langues romanes, Contribution à une typologie des relations syntaxiques de base*, erscheint in: Actes du XVI^e Congrès International de Linguistique et Philologie Romanes, Palma de Mallorca 1980.

historisch bekannten Beispielen von VSO-Sprachen die Konstruktion SVO zumindest als Variante möglich ist (eine dementsprechende Variabilität findet sich bezeichnenderweise in SVO nicht!) und warum die meisten von ihnen in Richtung auf den Typus SVO evolvieren. Markante Beispiele für eine solche Evolution bieten, außer den romanischen, vor allem die semitischen Sprachen, insbesondere das Hebräische und das Arabische (im letzteren Fall zumindest in bezug auf die Entwicklung von der klassischen Schriftsprache zu den heutigen Dialekten²⁹). Mit Talmy Givón, der das Phänomen im biblischen Hebräisch einer detaillierten Analyse unterzogen hat³⁰, kann man daher sagen, daß dem in sich relativ stabilen Typus der OV-Sprachen die typologisch variabelere und diachronisch instabilere Gruppe der VO-Sprachen gegenübersteht, wobei das typologische Kontinuum hier von alternativem VS/SV bis hin zu fest gewordenem, grammatikalisiertem SV reicht.

Der primäre Faktor bei der Entwicklung von VS/SV zu überwiegendem oder nahezu ausschließlichem SV ist die Affinität des Subjekts mit der an den Satzbeginn drängenden Thema-Funktion. Im Spanischen, und zwar gerade im Spanischen der Renaissance wie in dem vorliegenden Ausschnitt aus dem *Lazarillo de Tormes*, läßt sich diese Jahrhunderte umfassende diachronische Evolution in actu beobachten. Während im heutigen Spanisch die Folge SV bereits soweit grammatikalisiert ist, daß sie üblicherweise auch da verwendet wird, wo auf die Thematizität des Subjekts kein besonderer Nachdruck gelegt wird, ist dies in der Sprache des *Lazarillo de Tormes* noch anders. Der Gebrauch der Stellung SV hat hier noch meist eine erkennbare pragmatische Funktion, er ist noch nicht automatisiert.

Hierbei fällt zunächst auf, daß insgesamt gesehen unter den vorangestellten Subjekten die pronominalen gegenüber den nominalen deutlich überwiegen: von den Sätzen, die die Konstruktion SV aufweisen, haben rund 62% ein pronominales Subjekt (zum Vergleich: in Carmen Laforets *Nada* sind es nurmehr 36%, obgleich es sich in beiden Fällen um Ich-Erzählungen mit häufigem vorangestelltem *yo* handelt). Dies steht in Einklang mit der Tatsache, daß Pronomina auf Grund der ihnen eigenen anaphorischen bzw. deiktischen Funktion von Natur aus eine starke Affinität zur Thema-Funktion aufweisen, stärker jedenfalls als dies sonst bei Subjektsnominalphrasen der Fall ist. Mit Talmy Givón zu sprechen: die freien Subjektspronomina sind die «Speerspitze» der Evolution

²⁹ So hat z. B. das heutige Maltesische die Wortstellung SVO grammatikalisiert; die Stellung VSO kommt im Hauptsatz nur noch in einem archaisierenden, feierlichen Stil vor, darüber hinaus ist sie noch in bestimmten Nebensatztypen gebräuchlich. Cf. J. Aquilina, *Teach yourself Maltese*, London 1965, bes. 223.

³⁰ Cf. von Givón außer der Anm. 13 genannten Arbeit auch noch *On the VS word-order in Israeli Hebrew: pragmatics and typological change*, in: P. Cole (ed.), *Papers in Hebrew syntax*, Amsterdam 1976.

VS/SV → SV, im Spanischen ebenso wie in dem von Givón untersuchten Hebräischen. Darüber hinaus kommt die Stellung SV in erster Linie bei solchen Subjektsnominalphrasen vor, deren Themazität herausgearbeitet werden soll: definite Nomina, die auf Vorerwähntes rekurren, besonders auch im Falle eines Subjektwechsels im Text. Der Anfang des *Lazarillo de Tormes* bietet zahlreiche Beispiele für diese beiden Erscheinungen:

1. Voranstehendes Pronomen (inhärente Affinität des Pronomens zur Thema-Funktion):

yo, aunque bien muchacho, noté aquella palabra de mi hermanico (LT Z.42)

cuando nos hubimos de partir, yo fui a ver a mi madre (LT Z.81)
este algunas veces se venía a nuestra casa y se iba a la mañana (LT Z.26)

él respondió que así lo haría (LT Z.76)

[Man vergleiche mit dem letztgenannten Beispiel das folgende:

respondió él riendo: «¡Hideputa!» (LT Z.41)

Ich möchte hier nicht überinterpretieren, was vielleicht lediglich einem Bedürfnis nach Abwechslung entspringt; es scheint mir jedoch, daß zwischen diesen beiden Sätzen tatsächlich ein pragmatischer Unterschied besteht. Während im einen Fall Thema und Rhema eindeutig so verteilt sind:

él respondió que así lo haría

TH RH

(in Antwort auf die implizite Frage: ¿Qué hizo él?) scheint im anderen Fall die Thema-Rhema-Verteilung so auszusehen:

respondió él riendo

TH RH

(in Antwort auf die implizite Frage: ¿Cómo era la respuesta? → *La dió él, riendo.*.)]

2. Voranstehendes Nomen in thematischer Funktion (vorerwähnt, definit, Subjektwechsel):

[mi nacimiento fue dentro del río Tormes] →→
mi padre ... tenía cargo de proveer una molienda de una aceña (LT Z.3/5)

(neues Subjekt in Antwort auf die implizite Frage: ¿Qué era la situación de su padre?)

[y con su señor, como leal criado, feneció su vida] →→
mi viuda madre ... determinó arrimarse a los buenos por ser uno dellos (LT Z. 17/19)

(als Antwort auf die implizite Frage: *Y entonces, la madre, ¿qué hizo?*)

Auf der anderen Seite steht das grammatische Subjekt nach dem Verb, wenn es nicht thematisch ist. Dies ist namentlich dann der Fall, wenn der Satz als Ganzes rhematisch ist³¹; es handelt sich hierbei um Sätze ohne thematisch-rhematisches Relief oder, nach einem Ausdruck von Hubert Maës, um «*énoncés d'information globale*»³², die auf Fragen antworten wie *Was geschah dann?* Beispiele hierfür sind die folgenden Sätze:

quiso nuestra fortuna que [...] (LT Z.45)

(in Antwort auf die implizite Frage: *¿Qué pasó entonces?*, nicht etwa in Antwort auf eine Frage * *Y entonces, la fortuna, ¿qué hizo?*, die sinnlos wäre).

Dasselbe gilt für ein Beispiel wie

tomóle el parto (LT Z. 8),

ein Satz, den man natürlich nicht als Antwort auf die implizite Frage * *¿Qué hizo el parto?* auffassen darf, sondern als Antwort auf die Frage *¿Qué pasó?*

Die Erscheinung der Subjektnachstellung mit pragmatischer Funktion ist aber auch zu beobachten, wenn das grammatische Subjekt im Satz zum Rhema gehört und in dieser ihm nicht „von Natur aus“ entsprechenden Funktion durch die Nachstellung hinter das Verbum hervorgehoben wird:

en este tiempo vino a pasar al mesón un ciego (LT Z. 70)

(in Antwort auf implizite Fragen wie: *Entonces, ¿qué pasó?/¿Qué pasó con el mesón?/ ¿Quién vino a pasar al mesón?* Man beachte, daß in all diesen Fällen das Subjekt rhematisch ist; unterschiedlich ist bei diesen verschiedenen Interpretationen lediglich der Gesamtumfang des Rhemas).

Umgekehrt kann natürlich auch ein Objekt in einer seiner Affinitätsbeziehung nicht entsprechenden Weise in einer gegebenen Äußerung thematisch sein; auch eine solche nicht-konforme Korrelation zwischen propositionaler und pragmatischer Funktion wird mittels der markierten Voranstellung des Objekts hervorgehoben. Wegen der natürlichen Affinität des Personalpronomens mit der Thema-Funktion finden wir eine solche Konstellation erwartungsgemäß besonders häufig bei thematisierten Objektspronomina:

a mí, con amenazas, me preguntaban (LT Z. 55)

³¹ So würde es Heles Contreras formulieren.

³² Dieser Begriff wurde im Hinblick auf die Verhältnisse im heutigen Japanischen geprägt, einer Sprache, in der die Unterscheidung von Thema einerseits und Subjekt andererseits auch auf morphologischer Ebene gemacht wird. Cf. Hubert Maës, *Présentation syntaxique du japonais standard*, Paris 1976, 50.

(mit Wiederaufnahme des vorangestellten thematischen Objekts, wie im heutigen Spanisch);

a mí llaman Lázaro de Tormes (LT Z. 1)

(ohne eine solche Wiederaufnahme, im Gegensatz zum heutigen Sprachgebrauch);

yo al principio de su entrada, pesábame con él (LT Z. 28)

(das vorangestellte Thema-Objekt wird topikalisierend isoliert, d. h. die syntaktische Beziehung zum Verb bleibt unausgedrückt; allerdings wird dies z. T. wieder wettgemacht durch die pronominale Wiederaufnahme).

Doch findet sich eine entsprechende Konstruktion auch bei substantivischen Thema-Objekten, wie in dem folgenden Beispiel:

al triste de mi padraastro azotaron y pringaron y a mi madre pusieron pena por justicia (LT Z. 59)

(auch hier wäre eine pronominale Wiederaufnahme beim Verbum nach heutigem Sprachempfinden nahezu obligatorisch).

Ich breche an dieser Stelle die Textanalyse ab, obwohl noch viele Details nachzutragen wären. Stattdessen möchte ich eine allgemeine Betrachtung über das Verhältnis von Diachronie und Pragmatik, so wie wir es an diesem Beispiel gesehen haben, anschließen.

Die Untersuchung eines solchen, an einer Zeitenwende in der spanischen Sprachgeschichte stehenden Textes hat deutlich gemacht, wie sich synchronische Regularitäten auf die diachronische Entwicklung einer Sprache auszuwirken vermögen: auf lange Sicht gesehen bringt es der in der Synchronie relevante Druck des pragmatischen Linearisierungsprinzips mit sich, daß das Sprachsystem als Ganzes sich wandelt. Die hohe Frequenz bestimmter, pragmatisch funktionaler Konstruktionstypen führt auf die Dauer zu ihrer Automatisierung, zu einer grammatischen Verfestigung, die mit einem Verlust an pragmatischer Funktionalität zwangsläufig Hand in Hand geht. In bezug auf die Stellung der fundamentalen Satzkonstituenten im Spanischen ist dieser Prozess heute sicher erheblich weiter vorangeschritten als er es im 16. Jahrhundert, dem Zeitalter der Abfassung des *Lazarillo de Tormes*, gewesen ist. Er ist indessen auch heute noch keineswegs abgeschlossen. Auch heute noch steht im Spanischen die Konstruktion VS als eine zwar seltener gewordene, aber doch noch vollgültige Variante neben der dominanten Konstruktion SV zur Verfügung, in 'mehr oder minder starkem Gegensatz zu den übrigen romanischen Sprachen.

Viele wichtige Details, viele subtile Feinheiten der pragmatischen Bedingungen für die spanische Wortstellung mußten bei diesem summarischen Überblick außer Betracht bleiben³³. Ich möchte mich zum Ab-

³³ So konnte z. B. auf das Problem der «existentiellen» (Hatcher) bzw. «präsentativen» (Contreras) Verben hier nicht eingegangen werden; cf. in diesem Zusammenhang auch die meisterhafte Untersuchung von Harri Meier, *Persönhandlung und Geschehen in Cervantes' Gitanilla*, RF 51, 1937, 125–186.

schluß damit begnügen, nochmals die großen Linien des bisher Gesagten zusammenfassend herauszuarbeiten.

- 1. Die Wortfolge in den Sprachen der Welt wird in entscheidendem Maße von zwei konfliktuellen Prinzipien beherrscht: dem Prinzip der sequentiellen Linearisierung, und dem Prinzip der pragmatischen Linearisierung. Das erste führt zu einem spiegelsymmetrischen Dualismus von OV-Strukturen (Zentripetalität, Linksläufigkeit) einerseits und VO-Strukturen (Zentrifugalität, Rechtsläufigkeit) andererseits; das zweite ist in seinen Auswirkungen gleichförmig: im pragmatisch neutralen Satz steht das Thema links, das Rhema rechts.
- 2. Unter den nach Einbeziehung des Subjekts sich ergebenden Grundtypen SOV, VSO und SVO ist VSO auf Grund pragmatischer Inkonsistenzen der instabilste. VSO-Systeme evolvieren üblicherweise in Richtung auf den pragmatisch konsistenten Typus SVO.
- 3. Das Spanische folgt, wie seine Schwestersprachen, dem multisäkularen *drift* von der Zentripetalität des älteren Indoeuropäischen (repräsentiert im Lateinischen) zur Zentrifugalität der neueren west-indoeuropäischen Sprachen. Im makrosyntaktischen Bereich ist dieser Prozess beim Beginn der historischen Überlieferung weitgehend abgeschlossen. Reste der älteren zentripetalen Syntax finden sich noch in spezifisch vom Lateinischen geprägten Texten des Mittelalters und, in verstärktem Maße, in der stark relatinisierten Sprache der Renaissance.
- 4. Hypothetischer Ausgangspunkt der im engeren Sinne spanischen Sprachgeschichte ist die reine Zentrifugalität (VSO). Im Verlauf seiner dokumentierten Geschichte hat der Anteil an VS-Konstruktionen stetig abgenommen, wenn auch nicht in dem Ausmaß wie in anderen romanischen Sprachen (einschließlich des eng verwandten Portugiesischen). Motor dieser Entwicklung war die Tendenz zur Linksverschiebung des Thema-Subjekts, gemäß dem Prinzip der pragmatischen Linearisierung. Hierbei gilt, daß es die gleichen Kräfte sind, die synchronische Variabilität und diachronischen Wandel bewirken. Die allmähliche Grammatikalisierung der SV-Stellung führt in zunehmendem Maße zu ihrer pragmatischen Entfunktionalisierung.

München

GEORG BOSSONG

Abgekürzt zitierte Quellentexte

- JAp: Jorge Amado, *Dona Flor e seus dois maridos* (Obras de Jorge Amado, 6), s. 1. (Publicações Europa-América) 1966
- JAs: Jorge Amado, *Doña Flor y sus dos maridos*, Buenos Aires (Losada) 1969 (Trad. Lorenzo Varela)
- JCs: Julio Cortázar, *62. Modelo para armar*, Buenos Aires (Editorial Sudamericana) 1969

- JCp: Julio Cortázar, 62. *Modelo para armar*, Rio de Janeiro (Civilização Brasileira) 1973 (Trad. Glória Rodríguez)
- LT: Autor anónimo, *La vida de Lazarillo de Tormes, y de sus fortunas y adversidades*, Alcalá de Henares/Anvers/Burgos 1554 [die Zeilenangaben beziehen sich auf die Ausgabe in: *Novela picaresca*, Madrid (Taurus) 1967, S. 174–175]
- MP: Ramón Menéndez Pidal, *Crestomatía del español medieval*, t. 1, Madrid (Gredos) ²1971